

Was Aluminium dem Diamanten voraushat

In der Nacht der Aargauer Wirtschaft bieten Betriebe einen Einblick in die Produktion – so auch Alu Menziken in Reinach.



In der «Nacht der Aargauer Wirtschaft» konnten Besucherinnen und Besucher die Alu Menziken Extrusion in Reinach besichtigen.



Marc Tschudin, kaufmännischer Leiter bei Alu Menziken, erklärte den Besucherinnen und Besuchern viele spannende Details der Aluminiumverarbeitung. Bilder: Valentin Hehli

Dominic Kobelt

In der Nacht der Aargauer Wirtschaft habe man die Möglichkeit, hinter die Fassade zu blicken, hinter die Wände der Fabrikhallen, an denen man sonst nur vorbeifahre, erklärte Philippe Tschopp von der Aargauischen Industrie- und Handelskammer. Und tatsächlich, schon beim Eintreten in die imposante Halle mit dem Tonnendach staunten die Besucherinnen und Besucher der Alu Menziken in Reinach ein erstes Mal.

Grosse Abhängigkeit von Russland

Der Ofen in der Giesserei war zwar nicht in Betrieb, doch alleine die Tatsache, dass es zwei Tage braucht, bis die Gasbrenner ihn auf die Temperatur von etwa 700 Grad gebracht haben, ist beeindruckend. Deshalb wird mit der Wärme so sorgsam wie möglich umgegangen, so wird etwa

das Aluminium, bevor es geschmolzen wird, durch Abwärme vorgeheizt.

Etwa 80 bis 90 Prozent des Materials stammen dabei aus Recycling, das ist kostengünstiger. Sogar die gewöhnliche Aludose kann in den Kreislauf zurückgeführt werden. «Aluminium kann auch hunderttausend Mal eingeschmolzen werden, ohne dass seine Eigenschaften verloren gehen», sagte der kaufmännische Leiter Marc Tschudin.

Auf dem europäischen Markt kommen etwa zwei Drittel des Aluminiums aus Russland, erklärte Tschudin. Diesbezüglich wurden von der EU trotz des russischen Angriffskriegs gegen die Ukraine keine Sanktionen ausgesprochen – zu gross ist die Abhängigkeit.

Solaranlage in Menziken geplant

Die interessierten Gäste fragten nach den steigenden Energie-

preisen und deren Auswirkungen auf Alu Menziken. Obwohl man sehr langfristig Strom einkaufe, spüre man dies, erklärte Tschudin. Geplant ist in Menziken eine riesige Solaranlage an der Fassade. Doch diese kann gerade mal 2 Prozent des Energiebedarfs decken. «Selbst wenn wir das ganze Dach mit Panels decken würden, kämen wir in einem guten Sommer vielleicht auf etwa 10 Prozent», erklärte Tschudin.

Trotz des hohen Aufwands, Aluminium ist leicht, stabil und vielseitig einsetzbar. Norbert Grittner, der die Führung leitet, erklärte einen weiteren Vorteil: «Es ist ein kristalliner Werkstoff, genau wie ein Diamant, doch im Gegensatz zum Diamanten hat das Aluminium in der Gitterstruktur sogenannte Fehlstellen.» Was im ersten Moment wie ein Nachteil tönt, hat durchaus einen positiven Effekt: Dadurch lässt

sich Aluminium nämlich verformen.

Den Besucherinnen und Besuchern wurde auch gezeigt, wie der Werkstoff in die gewünschte Form gebracht wird, also etwa wie ein Rohr entsteht, das im Innern mehrere Kammern hat. Das passiert, indem das Material durch eine zweiteilige Form gepresst wird. Einige der Endprodukte müssen regelmässig auf ihre Belastbarkeit überprüft werden, um den Sicherheitsanforderungen zu genügen – etwa für die Kunden in der Automobil- oder Flugzeugindustrie, wo ungenügende Qualität verheerende Auswirkungen haben könnte.

Die Schwerstarbeit macht der Roboter

Alu Menziken betreibt eine der modernsten Aluminium-Strangpresslinien Europas. Trotzdem fallen bei der Produktion durchschnittlich 30 Prozent «Abfall» an, also Material, das

nicht an den Kunden geliefert, sondern wieder eingeschmolzen werden muss. Dies ist der Fall, weil der Herstellungsprozess eine gewisse Zeit braucht, bis er stabil läuft.

Trotzdem ist das immer noch effizienter, als das Aluminium zu giessen – dazu bräuchte man extrem grosse Formen. Die eigentliche Produktion von Aluprofilen und -Rohren wird von Robotern übernommen, sie pressen das Material durch die formgebenden Körper. Meter um Meter wächst so vor den Augen der Besucherinnen und Besucher ein Rohr quer durch die riesige Fabrikhalle.

Begonnen hat alles mit Alufolie

Die Alu Menziken wurde vor 126 Jahren gegründet, damals in Menziken – daher auch der Name. Zu Beginn walzte man Aluminium auf Foliendicke, die Alufolie war das erste Produkt,

das die Firma herstellte. In den folgenden Jahrzehnten verlagerte man die Tätigkeit auf das Giessen und ins sogenannte Strangpressen.

Heute gibt es acht grosse CNC-Anlagen, also computer-gestützte Anlagen, die die gewünschten Produkte mit hoher Präzision herstellen. Sie werden noch veredelt, bevor sie zu den Kundinnen und Kunden geliefert werden, die sich grösstenteils in der Schweiz und Deutschland, aber auch in Asien und Amerika befinden. Jährlich sind es um die 10 000 Tonnen.

Seit dem Jahr 2007 gehört die Alu Menziken Extrusion AG zur Montana Tech Components AG, einer 2006 gegründeten, global tätigen Industrie-gruppe, die ihren Hauptsitz in Reinach hat. Zurzeit beschäftigt sie an den Standorten Reinach und Menziken 180 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, zusätzlich werden 26 Lernende ausgebildet.

Tötungsdelikt in Wettingen: «Das ist untypisch für eine Frau»

57-Jährige erschoss erst ihren Mann und dann sich selber. Der Fall sei sehr ungewöhnlich, sagt der forensische Psychiater Andreas Frei.

Dominic Kobelt

Mit mehreren Autos rückte die Polizei am Samstag in Wettingen an. Zwei Personen sind tot aufgefunden worden – gemäss einem Nachbarn handelte es sich bei den Todesopfern um ein älteres Ehepaar. Wie die Ober-

staatsanwaltschaft Aargau am Freitag mitteilte, sind die beiden getöteten Personen eine 57-jährige Schweizerin und ein 63-jähriger Schweizer, die gemeinsam in einer Wohnung lebten.

Die Ermittlungsbehörden gehen von einem Tötungsdelikt mit anschliessendem Suizid aus. In

einer Medienmitteilung heisst es, beide Personen seien mit einer Schusswaffe getötet worden, «wobei die Frau zunächst ihren Lebenspartner und anschliessend sich selbst erschossen haben dürfte». Von der Beteiligung einer weiteren Person wird derzeit nicht ausgegangen.

Dass die Frau den Abzug betätigt hat, findet der bekannte forensische Psychiater Andreas Frei «sehr ungewöhnlich», wie er auf Anfrage der AZ erklärt. «Ein erweiterter Suizid mit einer Schusswaffe durch eine Frau, das ist eine absolute Rarität», sagt der Oberarzt der Psychiatrie Baselland. Tötungsdelikte würden in der Mehrheit durch Männer begangen, und Schusswaffen seien in der Regel ein Hinweis auf eine Affinität zur Gewalt. «Das ist für Frauen untypisch.»

«Selten kann Gewalt eine Folge von Eifersucht sein.»

Möglich sei, dass sich die Frau gegenüber einem übergriffigen Partner wehren müssen, sagt Frei. «Selten kann die Gewalt auch eine Folge von Eifersucht sein, bei diesen Fällen gibt es oft einen erheblichen Altersunterschied zwischen den Partnern», erklärt er. Denkbar sei im vorliegenden Fall auch ein einvernehmlicher Suizid.

«In der Regel sind erweiterte Suizide geplant.»

«Meistens geschieht dieser mit Gift oder Gas, aber er kann auch durch eine Schusswaffe erfolgen», sagt Frei. Ein typisches Szenario wäre, wenn einer der beiden Getöteten eine schwere Krankheit hatte – solchen Fällen sei er in seiner Laufbahn auch schon begegnet, etwa bei älteren Ehepaaren, erklärt Frei.

Ob die Tat geplant war oder im Affekt geschah, lasse sich mit den wenigen Informationen, die derzeit vorliegen, nicht sagen, erklärt Frei. «In der Regel sind erweiterte Suizide geplant.» Motive könnten narzisstischer Natur sein, etwa Allmachtsfantasien. «Dahinter steht der Gedanke: wenn ich gehe, dann nehme ich andere mit. Das kommt häufiger bei Männern vor.» Auch pseudo-altruistische Überlegungen könnten eine Rolle spielen. «Das wäre etwa bei einer depressiven Mutter der Fall, die ihre Kinder nicht in einer «schlechten Welt» zurücklassen will», erklärt der Experte.



Andreas Frei
Forensischer Psychiater

ANZEIGE

Liste 4a

Christina Bachmann-Roth

Ralf Bucher

Marianne Binder-Keller

in den Nationalrat

Die Mitte Aargau